

Favolus europaeus Fr. : ein Schädling des Nussbaumes

Autor(en): **Paravicini, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **70 (1919)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-768195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wendung der Forstreservbekaffen zu Waldankäufen werden andere forstliche Aufgaben, die aus den Geldern dieser Klassen bestritten werden könnten, geschmälert. Praktisch wird sich daher in künftigen Fällen die Sache einfach derart gestalten, daß die Gemeinden mit der Erwerbung von Waldareal möglichst zurückhalten oder vom frühern Eigentümer dem Kauf vorgängig einen Kahlschlag vornehmen lassen, durch den natürlich der Wert des Waldes dann auf den bloßen Bodenwert herabgedrückt wird. Es bedarf wohl keiner weitem Worte, daß weder das eine noch das andere vom forstwirtschaftlichen Standpunkt aus zu begrüßen wäre. Eine richtige Bewirtschaftung der schweizerischen Waldungen ist sicherlich am ehesten dann möglich, wenn dieselben so viel als möglich dem Privatbesitz entzogen werden und in öffentlichen Besitz übergehen, wodurch ein nachhaltiger Betrieb garantiert ist. Es wäre daher richtiger, wenn die kantonalen Regierungen die Erwerbung von Privatwaldungen durch die Ortsgemeinden nach Möglichkeit fördern würden, statt sie durch erschwerende Bestimmungen, wie der st. gallische Regierungsrat durch seinen erwähnten Standpunkt dies tut, zu verhindern.

E. Helbling, Ratschreiber.



Favolus europaeus Fr. Ein Schädling des Nussbaumes.

Seitdem nun in der Schweiz der Kultur des Nussbaumes erhöhtes Interesse zugewandt wird, hat auch die Frage nach seinen Schädlingen eine größere Bedeutung erlangt. — Der Nussbaum (*Juglans regia* L.) wird von einer größern Anzahl Hutpilzen befallen, die den Baum langsam zum Absterben bringen und das Holz zerfressen. Es sind dies folgende Arten: 1. *Polyporus sulfureus* Fr. 2. *P. imbricatus* Bull. 3. *P. squamosus* Fr. 4. *P. cinnabarinus* Fr. 5. *P. fomentarius* Fr. 6. *P. ignarius* Fr. 7. *P. hispidus* Fr. 8. *Daedalea cinnabarina* Secr. 9. *Agaricus ostreatus* Jacq. und 10. *Favolus europaeus* Fr.

Nördlich der Alpen war bis anhin *F. europaeus* die seltenste Art. So schreibt Winter in Rabenhorst's Kryptogamenflora von Deutschland, Osterreich und der Schweiz. Bd. 1, Seite 398: „Obgleich diese Art noch nicht mit Sicherheit aus dem Gebiet bekannt ist, habe ich sie doch aufgenommen, um auf sie aufmerksam zu machen“. Lindau berichtet in Sorrauer: Handbuch der Pflanzenkrankheiten. Bd. 2. Die pflanzlichen Parasiten, daß die Art in Südeuropa auf Obstbäumen häufig sei. Nicht angeführt wird die Art in den Lehrbüchern der Pflanzenpathologie von Frank und von v. TUBEUF. Hingegen ist die Art in Frankreich weit verbreitet und von FRIES schon im Jahre 1836 beobachtet worden. Dieses häufigere Vorkommen der Art im Süden hängt damit zusammen, daß die Gattung *Favolus* mehr den wärmeren Gebieten, speziell

auch den Tropen angehört. — In der Schweiz wurde die Art von Müller¹ bei Wädenswil und bei Samstagern (635 m ü. M.) beobachtet. Wie ich mich überzeugen konnte, kommt sie daselbst jetzt noch häufig vor. Es scheint aber, daß sich das Verbreitungsgebiet in der Schweiz bedeutend erweitert hat, indem dieses Jahr (1918) die Art auch im Kanton Thurgau und im Seethal beobachtet wurde. Gewiß wird die Art bei genauem Nachforschen auch an andern Orten gefunden. Es besteht somit die Gefahr, daß dieser Pilz in der Schweiz zu einem gefährlichen Feind der Kultur des Nußbaumes werden könnte und es ist wohl angebracht, daß sowohl der Förster als auch der Landwirt sein Augenmerk auf ihn richtet.

Die erste Beschreibung stammt von Fries, der den Pilz unter folgenden Namen: *Merulius alveolarius* und *Cantharellus alveolarius* anführt und ihn in seiner Epikrasis folgendermaßen beschreibt: „Zäher, fleischiger, halbkreisförmiger Hut, der ganz glatt, unbehaart und weißlich ist. Der Hutstiel ist kurz und auf der Seite eingefügt, die Alveolen sind tief, unten rund nebartig. — Im südlichen Frankreich. — Unter diesem Namen habe ich oft *Polyporus arcularium* angenommen.

Favolus europaeus ist verhältnismäßig leicht zu erkennen. Er entwickelt seine Fruchtkörper anfänglich an den Ästen, später auch am Stamm. Die Hüte stehen einzeln; sie sind ziemlich klein, die feinsten messen 1—2 cm, die größten erreichen kaum einen Durchmesser von 12—15 cm. Der Stiel ist ganz kurz, so daß es oft den Anschein hat, als ob die Hüte sitzend, d. h. mit der ganzen Basis angewachsen wären. Ferner sind die Hüte dünn (1—2 cm) zähfleischig und halbkreisförmig. Die Farbe ist hellgelb bis bräunlich, oft erscheint die Oberfläche wie weiß bepudert oder ist von hellgelben Streifen durchzogen. Im Alter werden die Hüte braun. Die Unterseite ist gelborange und zeigt niedrige Lamellen, die radial vom Stielsansatz verlaufen und die in bestimmter und charakteristischer Weise anastomosieren und zwar so, daß die gebildeten Felder eine langgestreckte fünf- oder sechseckige Form haben. Am Rand sind die Felder kurz und vier- bis fünfeckig. Der Rand des Hutes ist häutig und dunkelbraun. Die Sporen sind hyalin, einzellig, oval und messen $9,0 \times 4,7$.²

Die Art der Infektion ist noch nicht experimentell sicher nachgewiesen, doch ist es wahrscheinlich, daß der Pilz durch Astwunden eindringt. Versuche, Reinkulturen des Pilzes zu gewinnen um Infektionsversuche vornehmen zu können, mißlingen; auf keinem der angewendeten künstlichen Nährböden wuchs das Mycel. Da aber für andere Polyporaceen nachgewiesen ist, daß sie durch Astwunden eindringen, so darf dies auch für *Favolus europaeus* mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden. Meist

¹ Schweizerische Zeitschrift für Obst- und Weinbau. 1900, S. 211.

² Die mikroskopische Untersuchung des Pilzes führte ich im botanischen Institut der Universität Basel aus.

werden die höhern Partien der Bäume, d. h. die dünnern Äste, zuerst ergriffen, da diese naturgemäß am leichtesten verleht werden, dann dringt der Pilz in die dickern Äste und oft auch in den Stamm. Das Mycel wächst anfänglich unter der Rinde und bildet dort ein rein weißes, filziges Lager und dringt von dort in das Holz, das er zerseht. Die Rinde wird nicht ergriffen, so daß von außen bis zum Erscheinen der Hüte die Krankheit nicht zu erkennen ist. Bis der Baum abstirbt können längere Zeiten, oft mehrere Jahrzehnte verstreichen. Dann ist aber das Holz derart zerseht, daß an eine Nutzung nicht mehr zu denken ist.

Bei der Frage nach der Bekämpfung dieses Pilzes, sowie der übrigen Polyporaceen ist die Art der Infektion zu berücksichtigen. Da diese Pilze durch Astwunden eindringen, so sind die Bäume sorgfältig zu behandeln, um die Entstehung von Verletzungen zu verhüten. Abgebrochene Aststücke sind abzusägen und die Schnittflächen sind mit Baumwachs zu verstreichen. Frisch erkrankte Äste sind baldigst, soweit das Mycel eingedrungen ist, abzusägen, und die Wunde ist ebenfalls mit Baumwachs zu verstreichen. Stark befallene Bäume sind nicht mehr zu retten.

Dr. E. Paravicini.



Vereinsangelegenheiten.

Aufruf des Ständigen Komitees betr. Redaktion der Schweizer. Zeitschrift für Forstwesen.

Geehrte Herren Kollegen!

Infolge Hinscheidens des Herrn Forstmeister Hesti hat die deutsche Ausgabe unseres Vereinsorgans leider ihren Redaktor verloren. In verdankenswerter Weise hat inzwischen Herr Prof. Badoux neben der Redaktion des Journal forestier vorübergehend auch noch diejenige der „Zeitschrift“ besorgt, erklärt uns nun aber des bestmöglichen, wegen Arbeitsüberhäufung dies absolut nicht mehr tun zu können.

Die bis jetzt vom Ständigen Komitee zur Gewinnung eines neuen Redaktors für die „Zeitschrift“ unternommenen Schritte sind leider erfolglos geblieben. Deshalb gelangen wir in eindringlicher Weise an alle Kollegen der deutschen Schweiz mit dem Ersuchen, unsere dahierigen Bemühungen unterstützen zu wollen. Wohl verursacht die Übernahme der Redaktion dem betreffenden Kollegen eine Fülle neuer Arbeit und Verantwortung, und zwar — das müssen wir unumwunden einräumen — ohne entsprechendes finanzielles Entgelt. Andererseits aber gewährt diese fruchtbare Tätigkeit zur Hebung des heimischen Forstwesens dem intellektuellen Leiter dieser Arbeit viel Befriedigung. Im Interesse der Sache appellieren wir an den Opfersinn unserer Kollegen.